

Insel Verlag

Leseprobe



Maletzke, Elsemarie
Mit Jane Austen durch England

Mit farbigen Fotografien von Markus Kirchgessner

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3443
978-3-458-35143-6

Jane Austen reiste gern. Sie erkundete Südengland von Devon bis Kent; sie fuhr nach London, an die See und nach Bath. Was sie sah, gefiel ihr ausgezeichnet, und als gute Patriotin konnte sie sich nicht vorstellen, daß es anderswo schöner sein könnte. Mit ihren Augen und durch ihre Romane sehen wir noch immer die klassischen Straßen von Bath – heute Weltkulturerbe –, das Cottage in Chawton, wo sie schrieb, die Salons, in denen sie tanzte, und die geschwungene Kaimauer von Lyme Regis, von der im Roman *Anne Elliot oder Die Kunst der Überredung* Louisa Musgrove in Kapitän Wentworths Arme springen will und auf dem Pflaster landet.

Elsemarie Maletzke ist Jane Austens literarischen und biographischen Spuren gefolgt. Der Fotograf Markus Kirchgessner hat sie auf dieser Reise begleitet und die Stationen ins Bild gebracht.

Von Elsemarie Maletzke liegen im in sel taschenbuch ebenfalls vor: *Das Leben der Brontës. Eine Biographie* (it 3401); *Die Schwestern Brontë. Leben und Werk in Texten und Bildern* (it 3283); *George Eliot. Eine Biographie* (it 1973); *Jane Austen für Boshafte* (it 3445); *Charlotte Brontë, Über die Liebe* (Hg., it 1249); *Very British! Unterwegs in England, Schottland und Irland* (it 3179).

insel taschenbuch 3443

Elsemarie Maletzke

Mit Jane Austen durch England





Elsemarie Maletzke

Mit Jane Austen durch England

Mit farbigen Fotografien
von Markus Kirchgessner

Insel Verlag

insel taschenbuch 3443

Originalausgabe

Erste Auflage 2009

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Elke Dörr

Umschlagfoto: © Markus Kirchgessner

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35143-6

Inhalt

9	Steventon
41	Bath
63	Am Meer
85	Kent
104	Chawton
126	London
146	Winchester

Anhang

159	Anmerkungen
165	Quellen
168	Touristische Hinweise und Landkarte



Steventon. Hier stand das Pfarrhaus, in dem Jane Austen geboren wurde

Steventon

Die Pumpe wurde gestohlen. Sie war das Letzte. Immer stand sie im Weg. Wenn der Bauer die Wiese mähte, mußte er mit dem Traktor einen Schlenker drumherum fahren. Jetzt ist sie weg, hängt an der Wand eines ruchlosen Romanlesers oder wurde beim Alteisen entsorgt. Kein Stein, kein Pfosten, kein Schild markiert den Ort, wo das Pfarrhaus von Steventon stand, in dem sie am 16. Dezember 1775 geboren wurde und die ersten fünfundzwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte. Nur die Waschküchenpumpe, Nachfolgemodell einer hölzernen Gerätschaft, war stehengeblieben, als der Neffe William sechs Jahre nach Janes Tod das alte Haus abreißen und ein neues Pfarrhaus auf dem Hügel jenseits der Straße bauen ließ.

Jane – wer? »Englands Jane«, *Stolz und Vorurteil*, *Emma*, *Mansfield Park* ... das eleganteste satirische Talent des ausgehenden 18. Jahrhunderts? Oh, Tante Jane! Aber das alte Haus war marode und völlig unangemessen für einen eleganten geistlichen jungen Herrn aus der Gentry. Nur die Linde, die ihr Bruder James 1813 gepflanzt hatte, ragt heute mehrere Stockwerke hoch über die Weide. Eine Herde Jungbullen behauptet das von Mauern und Brombeerhecken eingegrenzte Terrain. Literarische Pilger haben eine Sichtschneise durchs Gestrüpp geschlagen. Aber es gibt nichts mehr zu sehen.

Steventon in Hampshire liegt in wohlbestellter südenglischer Landschaft: eingehegte Weiden und Äcker, Gehölze,

Heckenwege und geschmackvolle Herrenhäuser sind noch immer Zeugnis der umfassenden Flurbereinigung im 18. Jahrhundert, als die großen Ländereien arrondiert wurden und die kleinen Leute darüber die Allmende, das kommunale Weideland, verloren. Man fährt sehr lange an hohen Parkmauern entlang, dann eine Zufahrt, ein blickdichtes Tor, kein Name, nur eine Gegensprechanlage. Manchmal kann man die dazugehörigen Immobilien und ihre Preise auf den Websites britischer Makler sehen; in Natur bekommt man sie selten zu Gesicht.

Jane Austen ging in den Häusern des Adels ohne Umstände ein und aus. Pomp, der nur Gewöhnlichkeit und Herzenskälte verbarg, war nicht geeignet, sie zu beeindrucken, und wie Elizabeth Bennet in *Stolz und Vorurteil* trat sie »der aus Geld und Stellung entspringenden Überlegenheit« furchtlos gegenüber. Auf einem Ball in Hurstbourne Park trank sie sich einen solchen Schwips an, daß ihre Hände am nächsten Morgen zitterten. Von Lord Bolton auf Hackwood, dessen ältester Sohn so schlecht tanzte, daß sie lieber sitzen blieb, als von ihm aufgefordert zu werden, lesen wir, daß ihm seine Schweine offenbar näher standen als seine Gäste, denn »er hat außerordentlich elegante Ställe für sie bauen lassen und besucht sie jeden Morgen gleich nach dem Aufstehen«.¹ Hackwood House bei Winslade ist heute Privatbesitz; seine Gärten sind zweimal im Jahr geöffnet. Schweineställe gibt es keine mehr.

Jane tanzte gern – »der albernste, affektierteste Schmetterling auf Gattenjagd«, wie die Mutter einer weniger lebhaften jungen Dame bei einem Ball bemerkte – und manchmal blieb sie über Nacht. Aber oft genug mußte sie auch

unterm Regenschirm wieder nach Hause gehen, nicht weil sie sich danebenbenommen hätte – das wäre ihr nie passiert –, sondern weil sie eben doch nur die Tochter des Reverend George Austen war, eine muntere, geistreiche, hübsche junge Dame, großgewachsen für ihre Zeit, mit eleganter Figur, brünetten Locken, runden Wangen, haselnußbraunen Augen und klarem Teint, aber keine Person von Konsequenz.

Sie gehörte zur Gentry, den Kreisen zwischen Aristokratie und Bürgertum. Der Landadel war darin vertreten – daß die Austens mit den Knights, den Landherren von Steventon verwandt waren, trug zu ihrem Prestige bei –, die Geistlichkeit, Offiziere, höhere Rechtsanwälte, aber keine Kaufleute, und die alten Jungfern von Stand waren eher Objekte des Mitleids und des Spotts, wie man am Beispiel von Miss Bates in Austens Roman *Emma* lesen kann. Zur Gentry zu zählen bedeutete, einen Abend lang auf Hurstbourne Park zu tanzen, dem Sitz des Earl of Portsmouth, der als kleiner Junge ein Schüler des Reverend Austen war und in seiner Dachkammer gehaust hatte; es bedeutete aber nicht, daß der Graf jemals auf einem häuslichen Ball im Pfarrhaus von Steventon erschienen wäre. Ein Graf hätte auch im wirklichen Leben keine Pfarrerstochter um ihre Hand gebeten², und in *Emma* steuert der Pfarrer Mr. Elton, der sich einbildet, die reiche und wohlgeborene Miss Woodhouse bezirzen zu können, pfeilgerade auf ein peinliches Eigentor zu.

Sie tanzte gern und sie reiste gern. Viel sei sie nicht herumgekommen, hört man immer wieder, aber sie kannte England von Devon bis Kent; sie fuhr nach London, an die

Kanalküste, lebte in Bath und Southampton und kam bis nach Stoneleigh Abbey in Warwickshire. Auf den gebührenpflichtigen Überlandstraßen mit Poststationen, Wirtshäusern und einem Pferdewechsel alle zehn bis fünfzehn Meilen ging die Reise bei gutem Wetter flott vonstatten. Sieben bis acht Meilen in der Stunde galten als guter Schnitt; sechzig Meilen waren eine Tagesreise. Die königliche Post war gut organisiert. Von Glasgow nach London brauchte sie nur zweieinhalb Tage, von London nach Dover fünfzehn Stunden, von Steventon nach Kent waren es drei Tagesreisen. Eingeplant war eine halbe Stunde zum Essen und Frischmachen pro Tag. Private Kutschen führten kleine Nachttöpfe mit, aber wo eine Dame, die mit der Post reiste, sonst unterwegs »eine Rose pflücken« konnte, ist nicht überliefert. Umspannen dauerte in der Regel nur fünf Minuten, weil an den Stationen schon vier frische Pferde bereitstanden. Geschlafen wurde in der rüttelnden Chaise, es sei denn, man fand ein Zimmer in einem der »Coaching Inns« oder stieg bei Freunden ab.

Allerdings war es nicht ladylike, allein in einem öffentlichen Verkehrsmittel herumzugarriolen. »Ich würde gern die Postkutsche in die Stadt nehmen, aber Frank erlaubt es nicht.«³ Oft genug mußte Miss Jane daher auf eine Mitfahrgelegenheit in anderer Leute Familienkutsche harren, oder hoffen, daß ein Bruder sie eskortierte und die Fahrtkosten übernahm. Denn Reisen war etwa zwanzigmal so teuer wie heute. So kostete die Fahrt von Winchester nach London mit der Post ein halbes Pfund. Wer wie Jane Austen mit zwanzig Pfund im Jahr auskommen mußte, konnte nur hoffen, daß »der liebe schöne Edward« die Reise

nach Kent bezahlen würde. Natürlich setzte sie sich nur in Bewegung, wenn eine Einladung ergangen war. Aus Spaß oder Neugierde aufzubrechen war so undenkbar, wie sich als ledige Frau von der Familie zu absentieren und allein eine Wohnung zu beziehen. Über eine eigene Reisekasse verfügte Jane Austen erst, als sich ihre Romane verkauften. Da war sie Mitte dreißig.

Nach heutigem Verständnis kam sie wirklich nicht weit. Nie im Leben hat sie einen hohen Berg gesehen, keinen wilden Wald, keinen großen See – so wie sie auch nie einer Lokomotive, einem Fahrrad oder einer Straßenlaterne begegnet ist. Aber was sie sah, gefiel ihr ausgezeichnet, und als gute Patriotin konnte sie sich nicht vorstellen, daß es anderswo schöner sein könnte. Der Kontinent war vermutlich barbarisch; Frankreich bestimmt voller Verbrecher. (Der Mann ihrer Cousine Eliza, der Comtesse de Feuillide, war unter der Guillotine gestorben – so viel zu den Franzosen.) Schweden mochte angehen. Es hatte für den Protestantismus gekämpft, und Jane stellte es sich »irgendwie englischer« als das übrige Europa vor.

Wie es weiter draußen in der Welt aussah, hörte sie von ihren Brüdern Francis und Charles, die bei der Kriegsmarine dienten und bis nach Amerika, Ägypten, China und Westindien segelten. War ihr Bedarf damit gedeckt? Am Ende kehrte sie nach Hampshire zurück, wo sie geboren war. Aus freien Stücken, oder weil ihre Mutter es so entschieden hatte – wer vermag das heute noch zu sagen? Jane Austen reiste gern, aber im Grunde konnte sie ihren Platz so wenig verlassen wie Emma Woodhouse nach London zum Friseur fahren konnte.

Steventon liegt noch heute abseits der großen Straßen; eine Reihe Häuser, eine größere Farm, die Gemeindehalle, das weiße Haus auf dem Hügel, das der Neffe Edward, der fünfzig Jahre lang als Pfarrer in Steventon amtierte, 1823 gebaut hatte; man ist durch den Ort durch, ehe man richtig drin war. Die nächste Stadt, Basingstoke, ist sieben Meilen entfernt, London siebzig. Als der Reverend George Austen 1771 vom Dörfchen Deane ins Dörfchen Steventon übersiedelte, gab es nur eine ausgefahrene Karrenspur, die ein Mann bei anstehendem höheren Verkehrsaufkommen mit ein paar Schaufeln Schotter auffüllte. Dennoch kam ein Wedgwood Service aus London in Hampshire ohne einen Knacks an. Ihre Briefe holten die Austens am Deane Gate Inn ab, das an der alten Great Western Turnpike Road liegt, die heute B 3400 heißt. Am Deane Gate hielt die Postkutsche von und nach London. Es war ein ziemlich langer Spaziergang über die Felder und Weiden und am Tor von Ashe Park vorbei, wo Mr. Holder lebte. Ein Zettel verweist heute auf den Lieferanteneingang zehn Kilometer entfernt, aber auch dort ist der Literaturtourist nicht willkommen. Austens Nachbar hatte, wie Sir Thomas Bertram in *Mansfield Park*, sein Vermögen mit Zuckerplantagen in Westindien gemacht, Geschäfte, die stark vom Sklavenhandel profitierten, und sein Besitz war fast unermesslich groß, aber war er auch ein Gentleman? Jane hatte einmal zehn sehr peinliche Minuten mit dem Herrn in seinem Salon verbracht, als sie allein und als Vorhut einer Familiengesellschaft auf Ashe Park eingetroffen war. Mr. Holder verhielt sich so neckisch, daß sie drauf und dran war, nach dem Hausmädchen zu klingeln und die Hand nicht vom Türknauf nahm.

In Steventon schritt die Familie sonntags einen heckengesäumten Weg von ihrem Garten direkt zur Kirche St. Nicholas hinauf, wo der Reverend amtierte und Jane getauft worden war. »Dear Jane – ich wollte etwas sehen, das sie sah«, hat dort jemand ins Gästebuch geschrieben. Steventon Manor, das alte Herrenhaus, das bis 1970 gegenüber stand, wurde abgerissen und durch ein neues Wohnhaus ersetzt; die Ulmen hat der Splintkäfer dahingerafft; der Kirchturm hat eine Spitze bekommen, das Friedhofstörchen eine neue Klinke; die Eibe neben der Tür ist zu einer schwarzen Wolke angewachsen, doch sonst scheinen die Jahre gnädig vorbeigegangen zu sein. Drinnen ist es kühl und still; es duftet nach den Gartenblumen, mit denen der Altar geschmückt ist: Rosen, Rittersporn und Agapanthus.

St. Nicholas Church ist siebenhundert Jahre alt, eine ganz gewöhnliche kleine graue Dorfkirche, aber der Pfarrer tut, was man am unteren Ende der Straße so schmählich versäumt; er erinnert an die Familie Austen und gönnt den Janeites, wie sich ihre Verehrer ganz vertraut mit der Autorin nennen, einen Ort, an dem sie sich ihrer Rührung hingeben können. »Auf der Suche nach der lieben Jane« steht im Gästebuch, »welch ein Schatz!«, »eine Inspiration«, »charmant«, »Gott ist gütig«. Man wirft fünfundzwanzig Pence in die eiserne Kasse und nimmt einen Scherenschnitt der Dame mit dem Federkiel am kleinen runden Tisch mit. Ihr Bild ist auch auf die blauen Gebetskissen gestickt, die neben den Blumen auf dem Altar liegen.

Als keckes kleines Mädchen hatte sie sich im Kirchenregister als frisch Angetraute eines Mr. Mortimer aus Liverpool eingetragen, und der Reverend Austen, der gegen einen



Gebetskissen in der Kirche St. Nicholas in Steventon

kleinen Scherz in der Kirche nichts einzuwenden hatte, war darüber hinweggegangen. In den Mauern der Apsis sind die marmornen Epitaphe der Familie eingelassen: Gedanken an die erste und die zweite Frau von James, Janes ältestem Bruder, der in St. Nicholas als Nachfolger seines Vaters wirkte, und an drei kleine Töchter ihres Neffen William Knight, dem Bauherrn des neuen Pfarrhauses, die in einer Juniwoche 1848 hintereinander an Scharlach starben: Mary Agnes, drei, Cecilia, vier, und Augusta, fünf Jahre alt. Es war Janes Bruder Edward, der den Namen Knight in die Familie brachte. Die Austen-Kinder waren zu siebt, zwei Töchter und fünf Söhne, nein, eigentlich sechs, aber der arme George, der behindert und bei seiner Amme geblieben war, zählte nie richtig mit. Anders als die gescheiterten Großen, James und Henry, die vom Vater Griechisch lernten, Verse schrieben und nach Oxford gingen, und die robusten

Bürschchen Francis, genannt Frank, und Charles, die in die Kadettenanstalt der Royal Navy in Portsmouth eintraten, war Edward eher von der praktischen, fügsamen Art und machte sich in den Ferien auf Godmersham in Kent bei seinen Verwandten, dem kinderlosen Ehepaar Knight, so angenehm, daß sie den Sechzehnjährigen adoptierten.

In Vorbereitung auf ein Leben als Landedelmann schickten sie ihn nicht auf die Universität, sondern auf Grand Tour durch Europa, in die Schweiz, nach Dresden und Rom, wo er sich in antiker Ruinenlandschaft lebensgroß abmalen ließ. Familienbande bedeuteten eben nicht nur Elternliebe, sondern auch Fortkommen in der Welt, Altersversorgung und in diesem Fall Vermögen und Ansehen. Als Alleinerbe der Knights stieg Edward zu einem der reichsten Grundbesitzer in Kent und Hampshire auf.

Nicht, daß er den Austens dabei verlorenging. Auf die Geschwister trifft offenbar zu, was Jane in *Mansfield Park* schreibt: »Kinder aus einer Familie, vom gleichen Blut, deren früheste Eindrücke und Gewohnheiten gleich sind, verfügen über Glücksmöglichkeiten, die keine spätere Verbindung bereitzustellen vermag«⁴, und dazu zählte sie auch die eheliche.

Unverheiratet zu bleiben war für eine Frau ihres Standes nicht leicht, aber »es ist die Armut, die das Ledigsein in den Augen der Öffentlichkeit verächtlich erscheinen läßt. Eine ledige Frau mit nur begrenztem Einkommen muß notgedrungen eine lächerliche, unangenehme Jungfer und eine Zielscheibe des Spotts für die Jugend abgeben; aber eine alleinstehende Frau mit Vermögen ist stets achtbar und kann genauso angenehm und vernünftig sein wie jede andere

Frau«⁵, sagt die wohlgeborene Emma Woodhouse, die keine Eile hat, einen Ehemann zu finden. Geld zu verdienen war einer Dame aus der Gentry fast unmöglich. Gegen Honorar Romane zu schreiben grenzte an Unschicklichkeit. Es war mit ein Grund, daß Jane Austen sich als Autorin so lange bedeckt hielt und »by a Lady« auf dem Titel ihres ersten Romans stand.

Vermutlich hat es ihr nicht an Verehrern gefehlt, denn sie tanzte gut und flirtete gern, aber offenbar gab es keinen Mann, für den sie das Schreiben hätte aufgeben können. Im Dezember 1802, während eines Besuchs bei Freundinnen auf dem Landsitz Manydown bei Basingstoke, nahm sie den Heiratsantrag des Bruders und Erben Harris Bigg-Wither an, eines etwas schwerfälligen, stotternden jungen Mannes, nur um ihr Wort nach einer schlaflosen Nacht zurückzunehmen und in größter Konfusion abzureisen. Die Ehe mit Harris hätte sie zur Herrin von Manydown und ihrer Geldsorgen ledig gemacht. »Ein sehr geringes Einkommen muß notwendigerweise den Geist einengen und die Stimmung verderben.«⁶ Auch diese Erkenntnis stammt von Emma Woodhouse.

Jane war über viele Jahre ihres erwachsenen Lebens von den Zuwendungen ihrer Brüder abhängig. Das, was Edward »Zaster« nannte, begann erst spät zu fließen. Dennoch ging sie das Risiko beengter Verhältnisse und schlechter Stimmung ein. Eine Ehe war gleichbedeutend mit Schwangerschaften ohne Ende. Drei ihrer Schwägerinnen starben im Kindbett, zwei von ihnen nach der elften Geburt. Nicht doch schon wieder schwanger!, seufzt sie später über ihre Nichte Anna. Und: »Ich bin dieser vielen Kinder wirklich

müde.«⁷ Mrs. Deeds erwartete ihr achtzehntes. Wären hier nicht getrennte Schlafzimmer angebracht?

Austens Frauenfiguren können dem Stand der Ledigen durchaus gute Seiten abgewinnen. »Du weißt, wir müssen heiraten«, sagt eine Schwester zu der andern in *Die Watsons*. »Ich meinerseits könnte sehr gut allein leben; ein wenig Geselligkeit, hin und wieder ein netter Ball würden mir genügen, wenn man nur ewig jung bleiben könnte.« [...] »Einem Mann nur wegen seines Vermögens nachzustellen ist etwas, das mich schockiert«, erwidert die andere. »Armut ist ein großes Unglück«, aber »ich wäre lieber Lehrerin an einer Schule (und etwas Schlimmeres kann ich mir kaum vorstellen), als einen Mann zu heiraten, den ich nicht gern habe.«⁸ – Eine Ehe bedeutete ständige Verfügbarkeit, familiäre und gesellschaftliche Pflichten; mit dem Schreiben wäre es für immer vorbei. Dies – und vermutlich die Tatsache, daß sie den Erben von Manydown nicht lieben konnte – gaben den Ausschlag. Miss Austen blieb ledig.

Von ihren Geschwistern stand ihr die zwei Jahre ältere Cassandra am nächsten. Die beiden waren Lebensgefährtinnen und so vertraut miteinander, wie es Jane mit einem Harris Bigg-Wither niemals hätte sein können. »Sie war die Sonne meines Lebens«, sagte Cassandra über ihre Schwester. Die Ältere teilte ihre Geheimnisse, riet ab und zu, kümmerte sich um den Haushalt, pflegte sie, wenn sie krank war und hielt Jane mit ihrer Korrespondenz auf dem laufenden. Oft waren sie monatelang getrennt, wenn eine von ihnen Edward auf Godmersham in Kent besuchte. Sie wechselten sich ab, denn eine Tochter mußte immer zu Hause bei Mrs.

Austen bleiben, die gern viel Wesen um ihre Unpäßlichkeiten machte und dennoch siebenundachtzig Jahre alt wurde. In Kent hatte Edward 1779 Elizabeth Bridges, eine junge Dame von Stand, geheiratet und mit ihr eine große Familie gegründet. Jane und Cassandra waren als Stütze der Hausfrau willkommen und hielten später, nach Elizabeths Tod, elf Neffen und Nichten im Zaum. Ein wenig durften sie sich auch verwöhnen lassen. Jane konnte auf Godmersham unbehelligt schreiben. »Wachskerzen auch im Schulzimmer«⁹. An Kohlen wurde nicht gespart, es gab französischen Wein zum Dinner, und noch im September kam Sorbet auf den Tisch, weil Edwards Eishaus unerschöpflich schien. Kent ist »der einzige Ort zum Glücklichein«, schreibt sie, »jedermann ist reich hier«.

Es müssen Hunderte von Briefen gewesen sein, die Jane und Cassandra alle drei, vier Tage wechselten, voller »wichtiger Nichtigkeiten« und in gemeinsamer Kenntnis von Lady K., Miss B. und Mr. P. Der Anteil Janes ist sprunghaft und so unliterarisch wie E-mails, oft schnell hingekritzelt, weil draußen schon ein Reiter mit dem Postsack wartete, und ohne einen Absatz, weil Papier teuer war und der Empfänger für jeden Extra-Bogen einen zusätzlichen Penny berappen mußte: Lady W. ist wieder einmal auf ihren alten Trick mit der fehlenden Gesundheit verfallen und wurde zu ihren Freunden geschickt. Die kann sie nun krank machen – Unser Ball bestand hauptsächlich aus Jervoises und Terrys; die ersteren waren vulgär, die zweiten laut – Arme Mrs. Stent, sie wird nun hoffentlich bald niemandem mehr zur Last fallen – Lady Fagg und ihre fünf Töchter waren zu Hause. In meinem Leben habe ich noch keine so häßliche